

fehlt er kaum in einem Garten, und alljährlich berichten die englischen Gartenbauzeitschriften, wo der erste „Winterakonit“ geblüht hat. Das Pflänzchen sendet aus seiner Knolle, die man im Spätsommer an den Rand von Gehölzgruppen wie Krokus einpflanzt, etwa fingerlange kräftige Stengel, die an der Spitze die große gelbe, sehr wohlriechende Blume tragen. Eine einzige Knolle treibt bis zu einem halben Duzend Blütenstiele, und da sich die Pflanze schnell durch Samen, die sie austreut, vermehrt, so genügen verhältnismäßig wenige Knollen, um in ein paar Jahren große Flecke mit der Pflanze zu besetzen. Unter jeder Blume sitzt eine reizend zerschlitzte grüne Manschette. Die Blume selbst öffnet sich nur bei warmem Wetter; Regenwetter und Kälte, ja selbst rauhe Winde lassen sie geschlossen. Weiß die Blume, daß bei solchem Wetter keine Insekten fliegen, die sich den süßen Honig aus den tütenartig umgewandelten Blumenblättern holen und dabei die Bestäubung ausführen sollen? Wenn es auf den ersten Blick scheint, als seien die gelben Blätter die Blumenblätter, so lehrt uns doch die Morphologie, daß sie die Kelchblätter sind, die bei andern Pflanzen eine grüne Farbe haben. Ihre Kelchnatur zeigt sich auch darin, daß sie nicht abfallen wie Blumenblätter, sondern, allerdings erst nach Wochen, wenn die Blumen befruchtet sind, langsam eintrocknen und verschrumpfen. Ganz ähnlich verhält sich die Nieswurz, eine nahe Verwandte des Winterlings, die aber einen verzweigten kurzen Wurzelstock und größere weiße Blumen hat. Eigenartig sind die Laubblätter der beiden Pflanzen. Beim Winterling erscheinen sie gleichzeitig mit oder bald nach den Blüten. Ihre Blattfläche sitzt schildartig auf dem Blattstiele, ist dabei aber vielfach zierlich eingeschnitten. Die viel größeren Laubblätter der Nieswurz dagegen haben eine Gestalt, die man in der botanischen Kunstsprache als fußförmig bezeichnet, und die sich im ganzen Pflanzenreiche nur sehr selten findet.

Doch nicht nur die krautigen Pflanzen, auch die Holzgewächse senden uns am Ausgange des Winters schon vereinzelt Blumengrüße. Zu den schönsten zählt der Seidelbast, dessen Zweige dicht mit zart rosenroten, kleinen, sehr süß duftenden Blumen besetzt sind. Erlen, Haseln, Pappeln schaukeln bald ihre Blütenkästchen im Winde und streuen dabei ganze Wolken gelben Blütenstaubes aus. Auch einzelne Ahornarten und der Hartriegel blühen schon jetzt. Es ist recht charakteristisch, daß die meisten dieser Holzgewächse sogenannte Windblüher sind, d. h. Pflanzen, die nicht darauf angewiesen sind, daß Insekten Blütenstaub von einer Blume auf die andere tragen, sondern die den Wind als Boten benutzen. Für die Ökonomie der Pflanze ist das allerdings nicht sehr günstig, denn es leuchtet ein, daß eine Bestäubung der Blumen dann in viel höherem Maße vom Zufall abhängig ist. Solange die verschiedenen Blumen noch auf derselben Pflanze sitzen, wie bei der Hasel, ist die Wahrscheinlichkeit,